

»Hegenberg« statt »Hegensberg«) und Stilschlampereien (S. 11 »von da ab«; S. 24 »wo der Abbruch des romanischen Bauwerks vollständig gewesen sein muß«; S. 90 Zeile 4–9 und S. 109 bei Elias Götz Schachtelsätze; S. 94 statt »Wallfahrt« besser »Wallfahrtskirche Violau«). Auch das häufig vorkommende »welcher« mutet altertümlich an. Übrigens hat Martin V. (S. 26) den Stuhl Petri nicht 1368, sondern erst 1417 bestiegen. Falls eine zweite Auflage vorgesehen ist, stellt der Rezensent sein korrigiertes Exemplar gern zur Verfügung. Alles in allem aber trotzdem ein schönes und besitzenswertes Geschichtsbuch. *Otto Beck*

HANS-JÖRG REIFF – GEBHARD SPAHR – DIETER HAUFFE: Kloster Ochsenhausen. Geschichte, Kunst, Gegenwart. Fotografie: JEAN GALLUS. Biberach: Biberacher Verlagsdruckerei 1985. 216 S. mit vielen Fotos und Abb.

Anlässlich des Abschlusses der Renovierung der Gebäude der ehemaligen Reichsabtei Ochsenhausen legen die Autoren einen ansprechenden Band vor, der das Gewesene und das heute Erreichte vorstellt und erläutert. Hans-Jörg Reiff ist Historiker und stellvertretender Schulleiter am Staatlichen Aufbaugymnasium mit Heim in Ochsenhausen. Seine Schule fühlt sich besonders der Tradition des Klosters verpflichtet. Gebhard Spahr OSB, Mönch in Weingarten, trat vor allem mit den 5 Bänden der »Oberschwäbischen Barockstraße« hervor. Dieter Hauffe leitete als Amtsvorstand beim Staatlichen Hochbauamt I in Ulm die Sanierungsarbeiten. Jean Gallus lebt als freier Fotograf in Biberach und verfügt über ein großes Bildarchiv über Oberschwaben. Jede Zusammenarbeit kompetenter Autoren weckt zu Recht große Erwartungen.

Hans-Jörg Reiff bietet zunächst auf etwa 75 Seiten eine Geschichte der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen. Bescheiden betont er eingangs, daß er verschiedenen älteren Autoren, vor allem P. Georg Geisenhof mit seinem Werk von 1829, verpflichtet sei. Eine neue Erarbeitung aller Quellen sei nicht möglich gewesen. Er habe beabsichtigt, ein bisher etwas im Schatten stehendes Kloster aus dem österreichisch-bayerisch-schwäbischen »Klosterreich« einem größeren Publikum näherzubringen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er ist aber an vielen Stellen über Geisenhof hinausgelangt; u. a. dankt er dafür seinem Freund Theodor Weiler. Spürbares Engagement und eigene Auseinandersetzung mit den für ihn erreichbaren Quellen lassen aber auch die eigene Leistung erkennen. – Der Autor, der im Klosterkomplex Geschichte unterrichtet und den Besucher in eben diesen Klosterkomplex einführen will, nimmt naturgemäß auch die Bauten selber als Quellen vor; diese Klostergeschichte hat einen deutlichen Akzent in der Ochsenhausener Baugeschichte.

Gebhard Spahr ist mit 2 Beiträgen in diesem Band vertreten: »Gottesdienst und Kunst in der Benediktinerabtei Ochsenhausen« und »Die Klosterkirche von Ochsenhausen«, die zusammen rund 85 Seiten umfassen. Ausgehend von den Gewohnheiten von Fruttuaria, die auch für Ochsenhausen galten, schildert er Gebet und Alltag, Tageslauf und Anliegen des klösterlichen Lebens. Die schwäbische Benediktiner-Kongregation, ihr Brevier und ihre Konstitutionen von 1671 helfen weiter, das 'Innenleben' dieser Abtei aufzuzeigen und verständlich zu machen. Unverkennbar fließen viele eigene Quellenstudien mit ein. – Der gelehrte Kunsthistoriker bietet anschließend ein Kabinettstück einer Erläuterung der Kirche, ihrer Ausstattung und ihres Schmucks – bis hin zur Gabler-Orgel. Auch die Kirche erstrahlt heute in neuem Glanz. Wer sich anhand von Gebhard Spahr auf einen Besuch vorbereitet, trägt reichen Gewinn davon.

Dieter Hauffe berichtet auf gut 20 Seiten feinfühlig über die große Herausforderung einer Sanierung, über Möglichkeiten, Ziele und Grenzen. In 10 Jahren wurden etwa 28 Millionen DM an Landesmitteln verbaut. – Jean Gallus präsentiert brillante Fotos, die deutlich sowohl Übersichten als auch Details vermitteln wollen. – Wir stehen vor einer respektablen Gemeinschaftsleistung, die den heutigen Besucher voll informiert und ihm das Vorhandene und Sichtbare religiös und historisch aufschließt.

Demgegenüber fallen einige offene Wünsche weniger ins Gewicht: Querverweise auf Fotos hätten noch stärker, als es geschieht, dem Leser helfen können, Zusammenhänge und Zusammenhängendes zu erkennen; historische Karten und kartierter Grundbesitz hätten das Kloster noch stärker in seinem Umfeld verankern können.

Für die Autoren stand das Vorhandene und Sichtbare aus sehr verständlichen Gründen im Vordergrund. Je weiter wir uns von der großen Sanierungsleistung schon rein zeitlich entfernen, um so deutlicher aber werden Fragen gestellt werden nach dem, was nicht mehr am Ort zu sehen ist, z. B. Fragen nach der alten Klosterbibliothek. S. 94 ist vermerkt, daß eine Hs der Gewohnheiten von Fruttuaria aus der alten Bibliothek heute – über Metternich – in Königswart in Böhmen liege. Dort und anderswo werden alte Bestände aus Ochsenhausen aufbewahrt. Man sollte in einer Neuauflage auch an Faksimilierung und Reproduktion

dieses Bandes denken; auch an Präsentation und an Funktionsbeschreibungen in einigen der sanierten Räume. Ochsenhausen war lange Zeit ein spirituell führendes Benediktinerkloster, aus dem deswegen oft Äbte in andere Klöster erbeten wurden. Die Bestände der Bibliothek und die auf ihnen fußende Erziehung des Nachwuchses dürften über die Gründe für diese Entwicklung Aufschluß geben. Und wie hat sich die Blüte der Naturwissenschaften in der späten Barockzeit in der Bibliothek vorbereitet oder niedergeschlagen?

S. 107 sind Heiligenbildchen von hohem künstlerischen Wert erwähnt, die jeder Mönch erhielt, und von denen noch Exemplare in Ravensburger Privatbesitz seien. Wären solche nicht der Öffentlichkeit zugängliche Bilder nicht hervorragend geeignet zur ergänzenden Illustration – aber auch zur vergrößerten Wiedergabe in den alten Klosterräumen?

Viele musikalische Archivalien werden angesprochen; Theodor Weiler hat sich um ihre Wiederaufführung verdient gemacht. Aber darf eine solche Bemühung mangels Unterstützung Episode bleiben? Sollte nicht auch die alte Ochsenhausener Musik in einer Neuauflage des Bandes thematisiert werden? Vitrinen können Proben der alten Handschriften zeigen, auch in Kopie – zu festlichen Gelegenheiten sollte die alte Kirchenmusik regelmäßig im Gotteshaus erklingen und zur Meditation einladen.

Es wäre unbillig, von den Autoren umfangreiche und kostspielige Archivreisen ohne institutionellen Unterbau zu fordern. Der vorliegende Band stellt auch in der jetzt vorliegenden Fassung eine in sich abgerundete Leistung dar. Nicht zuletzt ist er auch deswegen zu begrüßen, weil er deutlich macht, daß im Bereich der Landesgeschichte Oberschwabens noch viel zu leisten sein wird, und weil er anregt, über weitere Auflagen sowie über die Ausstattung einiger sanierter Räume in einem für die Besucher aufschlußreichen, klostergeschichtlich und museumsdidaktisch modernen Sinne nachzudenken.

*Karl Pellens*

HERMANN PRETSCH (Hg.): Kloster Zwiefalten. Eine Dokumentation der Vereinigung von Freunden der Geschichte Zwiefaltens, seines Münsters und Klosters. Ulm 1986. 151 S. 103 Abb., davon 25 in Farbe. Kart. DM 35,-.

Zwiefalten gehört zu jenen historischen Stätten unserer Diözese, deren Geschichte bislang erst teilweise erforscht ist. Vor allem die Vergangenheit der vor nahezu 900 Jahren gegründeten und bis 1803 blühenden Reichsabtei verdient es, mehr und mehr aufgehellt zu werden. Im Hinblick auf die 1989 anstehende neunte Säkularfeier hat nun der geschichtsbeflissene und ortskundige Zwiefaltener Krankenhaus-Seelsorger Hermann Pretsch einen Text- und Bildband herausgebracht, der das bisher Bekannte kurz zusammenfaßt und zugleich auch mit manchen neuen Erkenntnissen aufwartet.

In einem ersten, sehr lesenswerten Beitrag befaßt sich Pretsch zunächst mit der Zwiefaltener Klostergeschichte. Hierbei geht er aus guten Gründen chronologisch vor und vermittelt wichtiges Hintergrundwissen. Seine Ausführungen lesen sich kurzweilig und verraten einen Autor, der kirchenhistorisch bewandert ist. Dasselbe gilt im Hinblick auf seinen zweiten Aufsatz über die Baugeschichte der oberschwäbischen Konventanlage. Als besonders aufschlußreich können seine Planskizze (S. 64) und die zahlreichen illustrativen Abbildungen von Gebäulichkeiten und Ausstattungsstücken gelten.

Peter Schneider wendet sich in einem weiteren Aufsatz dem Münster zu und lädt zu einem ikonographischen Rundgang ein. Er legt dar, inwiefern das nun wieder in ursprünglichem Glanz erstrahlende Gotteshaus aus der Rokokozeit ein einmaliges Kunstwerk darstellt. Auch die Leistung der hervorragendsten Künstler kommt gebührend zur Sprache. Seite 80 sollte bei einer zweiten Auflage der Vorname des Riedlinger Bildhauers »Joseph Christian« vermerkt werden: Johann Joseph im Unterschied zu dessen Sohn Franz Joseph (1739–1798). Die beigefügten Farbaufnahmen veranschaulichen das Gesagte.

Von Alexander Veltin schließlich stammt der Beitrag über die Geschichte des Krankenhauses, das im Juni 1812 erstmals belegt und mittlerweile nach heutigen medizinischen und psychiatrischen Gesichtspunkten ausgebaut wurde. Was hier – in Wort und Bild – berichtet wird, macht bewußt, daß die Geschichte Zwiefaltens nicht mit der Säkularisation zu Ende gegangen ist, sondern, wenn auch unter anderen Vorzeichen, weitergeht.

Zu guter Letzt folgt ein erfreulich sorgfältig gestaltetes Literaturverzeichnis, und zwar mit einem jeweils vorangestellten Stichwort. Alles in allem ein Buch, das eine Lücke schließt und zugleich auf eine historische Stätte aufmerksam macht, die – vielleicht im Hinblick auf die bevorstehende 900-Jahrfeier – manchen Historiker zu weiterem Forschen anregen wird.

*Otto Beck*